

Erinnerung wachhalten: Geschichte als Verpflichtung für Gegenwart und Zukunft

Studien zur Rolle der Zahnärzteschaft in der NS-Zeit

Die Spitzenorganisationen der Zahnärzteschaft in Deutschland haben im November 2019 in Berlin erstmals öffentlich die Ergebnisse des gemeinsamen Forschungsprojekts „Zahnmedizin und Zahnärzte im Nationalsozialismus“ vorgestellt. Im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung im Auftrag von Kassenzahnärztlicher Bundesvereinigung (KZBV), Bundeszahnärztekammer (BZÄK) und Deutscher Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (DGZMK) in Kooperation mit renommierten, unabhängigen Wissenschaftlern der Universitäten Düsseldorf und Aachen war in den vergangenen vier Jahren die Rolle der Zahnheilkunde im NS-Regime systematisch aufgearbeitet worden. Ziel dieses bundesweit einmaligen Projekts war die erste umfassende historisch-kritische Darstellung der Geschichte der Zahnärzteschaft und ihrer Organisationen in den Jahren 1933 bis 1945 sowie in der Nachkriegszeit.

Prof. Dr. Dr. Dr. Dominik Groß, Direktor des Instituts für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin und Inhaber des gleichnamigen Lehrstuhls der RWTH Aachen, erster Antragsteller und Projektleiter für den Komplex „Zahnärzte als Täter“: „Die Zahnärzteschaft diente sich dem NS-Regime in vielerlei Hinsicht an. Im Jahr 1938 waren bereits 9 Prozent aller Zahnärzte Mitglieder der Allgemeinen SS, gut 60 Prozent der zahnärztlichen Hochschullehrer traten bis 1945 in die NSDAP ein. Mindestens 300 Zahnärzte engagierten sich in der Waffen-SS, etwa 100 Zahnärzte waren als Zahnärzte in Konzentrationslagern tätig und mindestens 48 Zahnärzte wurden ab 1945 als Kriegsverbrecher vor Gericht gestellt. Nach dem Krieg kam es zu keinem wirklichen Neuanfang: So waren 6 der 7 zwischen 1949 und 1981 am-



Dr. Wolfgang Eßer (Vorsitzender des Vorstandes der KZBV), Prof. Dr. Dr. Dr. Dominik Groß (Direktor des Instituts für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin und Inhaber des gleichnamigen Lehrstuhls der RWTH Aachen), Dr. Matthias Krischel (Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Medizinische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), Dr. Peter Engel (Präsident der BZÄK), Prof. Dr. Roland Frankenberger (Präsident der DGZMK) (v.l.n.r.)

(© KZBV/Nürnberg)

tierenden Präsidenten der DGZMK ehemalige Mitglieder der NSDAP. Gleiches galt für die Hälfte der von 1949 bis 1982 ausgezeichneten Ehrenmitglieder und -medaillenträger. Dagegen gingen nur 2 Prozent dieser Ehrungen an entrechtete jüdische Kollegen.“

Dr. Matthias Krischel, Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Medizinische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Projektleiter für den Komplex „Verfolgte Zahnärzte“: „Zu den Verfolgten im Nationalsozialismus gehörten auch Zahnärztinnen und Zahnärzte, Dentistinnen und Dentisten, Studierende der Zahnmedizin und andere Personen, die in Praxen und Dentallaboren arbeiteten. Im Rahmen des Projekts konnten Biografien von mehr als 1200 Personen rekonstruiert werden. Die überwiegende Mehrheit wurde aufgrund ihrer jüdischen Religion oder Abstammung verfolgt, einige auch wegen politischer Opposition gegen die Nationalsozialisten, wegen aktiven Wider-

stands oder wegen ihrer sexuellen Orientierung. Dass unter den Opfern auch ein Zeuge Jehovas und eine ermordete psychisch erkrankte Zahnärztin waren, zeigt, aus welchen unterschiedlichen Gründen Menschen in das Fadenkreuz der Nationalsozialisten geraten konnten. Mehr als 60 Prozent der verfolgten Personen konnten aus Deutschland fliehen. Diese Flucht führte häufig über mehrere Etappen, und im Zielland konnten viele nicht mehr in ihrem ursprünglichen Beruf arbeiten. Wer das Land vor dem Krieg nicht verlassen hatte, war bald von Deportation in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager bedroht. Einige wählten den selbstbestimmten Suizid, um der Deportation zu entgehen. Fast ein Viertel der Zahnbehandler*innen wurde deportiert und in den Lagern ermordet. Nur eine Minderheit überlebte entweder die KZs oder konnte in Deutschland untertauchen.“

Dr. Wolfgang Eßer, Vorsitzender des Vorstandes der KZBV: „Der Gedanke an die politische Verstrickung

des Berufsstandes in der NS-Zeit ist bedrückend, er schmerzt und beschämt, ebenso wie der Gedanke an Zahnärztinnen und Zahnärzte, die Opfer der Nationalsozialisten wurden. Aber es ist ein notwendiger Schmerz, der die Erinnerung an Geschehenes wachhält. Er zwingt uns zur Auseinandersetzung, zur Selbstreflexion, er zwingt uns, lange ausgeblendete Realitäten anzuerkennen. Er zwingt uns, über Recht und Unrecht, über Menschlichkeit und Unmenschlichkeit, über Ausflucht und Verantwortung nachzudenken. Er macht uns demütig, aber auch sensibel für Fehlentwicklungen, ideologische Verirrungen und Intoleranz, welche im gesellschaftlichen Diskurs gegenwärtig wieder verstärkt konstatiert werden müssen. Ein Teil der Bevölkerung sucht nach Orientierung, ein anderer scheint geschichtsvergessen zu sein oder gar wieder empfänglich für nationalistisches Gedankengut. Wenn wir aus unserer Geschichte eine Lehre ziehen, dann diejenige, dass wir bereits den Anfängen entschieden wehren müssen und nicht erst ein bestimmtes Ausmaß von Unrecht oder politischer Eskalation abwarten dürfen.“

Dr. Peter Engel, Präsident der BZÄK: „Das Forschungsprojekt ist ein Signal, dass die Zahnärzteschaft sich ihrer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung bewusst ist – und diese wahrnimmt. Wir wollen als Berufsgruppe verantwortungsbewusst und mit Zuversicht in die Zukunft sehen, daher haben wir auch diese Aspekte

unserer Vergangenheit detailliert aufarbeiten lassen. Die Aufarbeitung hilft uns, aus der Vergangenheit zu lernen, aus ihr wichtige Lehren zu ziehen, Anzeichen für Missstände zu erkennen, kurz: unseren moralischen Kompass zu justieren und korrekt auszurichten. Das gebietet nicht zuletzt auch das zahnärztliche Ethos. Wir möchten eine „Kultur der Erinnerung.“

Prof. Dr. Roland Frankenberger, Präsident der DGZMK: „60 Prozent der untersuchten Hochschullehrer für Zahnmedizin waren Mitglieder der NSDAP. 50 Prozent aller von der DGZMK nach dem zweiten Weltkrieg ausgezeichneten Wissenschaftler, die altersmäßig dafür in Frage kamen, waren ebenfalls ehemalige NSDAP-Mitglieder. Das ist eine Prozentzahl, die meine Befürchtungen und Ahnungen deutlich übertrifft. Wir Zahnärzte – und allen voran die Vertreter der Wissenschaft – haben versagt: im ‚Dritten Reich‘ durch politisch angepasstes Verhalten und in den folgenden Jahrzehnten durch Ausblenden und ein dauerhaftes Wegschauen.“

Hintergrund der Projektarbeit

Einzelstudien und Promotionsarbeiten – zum Teil in englischer Sprache – sowie ein in Kürze erscheinendes Personenlexikon beleuchten gleichermaßen die Rolle zahnärztlicher Täter und Opfer. Gegenstand der Täter-Forschung waren insbesondere Präsidenten und Ehrenmitglieder zahnärztlicher Fachgesellschaften, die Affini-

tät zahnärztlicher Hochschullehrer und Standespolitiker zur NSDAP sowie die Rolle der Zahnärzte als Angehörige der Waffen-SS, als Personal in Konzentrationslagern und – nach 1945 – als Angeklagte vor Gericht. Zudem wurden in einem eigenen Arm des Forschungsprojekts Biografien von verfolgten Zahnärztinnen und Zahnärzten nachgezeichnet. Dokumentiert sind zum Teil erhebliche Verstrickungen von Zahnärzten, Kieferchirurgen und Standespolitikern in das verbrecherische System des Nationalsozialismus. Gleichzeitig wurden besonders jüdische Zahnärzte mit Berufseinschränkungen oder -verboten belegt, enteignet, entrechtet, vertrieben und ermordet.

Mit der Präsentation der Projektergebnisse übernimmt die Zahnärzteschaft über die eigentliche Wissensvermittlung hinaus gesellschaftliche Verantwortung für diesen dunklen Teil ihrer Geschichte. Das Projekt ist demnach integraler Bestandteil des beruflichen Selbstverständnisses von Zahnärztinnen und Zahnärzten.

Weitere Informationen zu den Ergebnissen des gemeinsamen Projekts kann auf den Websites von KZBV (www.kzbv.de/ns-forschungsprojekt-zahnmedizin), BZÄK (www.bzaek.de) und DGZMK (www.dgzmk.de) abgerufen werden, darunter Kurzdossiers zu Schwerpunktthemen der Forschungsarbeit. Fotomaterial der Pressekonzferenz ist in Kürze unter www.kzbv.de/pk-ns-forschungsprojekt-zahnmedizin verfügbar.

BZÄK, KZBV, DGZMK

Statement Prof. Dr. Roland Frankenberger, Präsident der DGZMK anlässlich der Pressekonferenz „Zahnmedizin und Zahnärzte im Nationalsozialismus“

– Es gilt das gesprochene Wort. – 28. November 2019 – Berlin

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mir als Vertreter der DGZMK kommt die Aufgabe zu, die soeben präsentierten wissenschaftlichen Ergebnisse des Aufarbeitungsprojekts fachlich zu bewerten.

Da wir als Fachgesellschaft vor allem die Wissenschaft und die Hochschullehrer vertreten, möchte ich dabei zuvorderst auf die politische Verstrickung der zahnärztlichen Hochschullehrer und der Wissenschaftler eingehen. Im Besonderen möchte ich mich zur Rolle der DGZMK im „Dritten Reich“ und im Nachkriegsdeutschland äußern:

- Herr Groß hat herausgearbeitet, dass mindestens 60 Prozent der von ihm untersuchten zahnärztlichen Hochschullehrer im „Dritten Reich“ Parteigänger der NSDAP waren. Das ist eine Prozentzahl, die meine Befürchtungen deutlich übertrifft.
- Auch dass es Hochschullehrer der Zahnheilkunde und der Kieferchirurgie gab, welche für die Zwangssterilisation eigener Patienten mit Lippen-Kiefer-Gaumenspalten eintraten, ist eine schockierende Erkenntnis.

- Gleiches gilt für die traurige Tatsache, dass meine Fachgesellschaft – die DGZMK – nach 1949 in vielen Fällen diejenigen zu Ehrenmitgliedern und Medaillen-Trägern erhob, die sich im „Dritten Reich“ den Nationalsozialisten und der NSDAP angedient und diese damit letztlich hoffähig gemacht haben. Bei 50 Prozent aller Ausgezeichneten war dies der Fall. Andererseits wurde von der DGZMK in der Bundesrepublik nur ein einziger verfolgter Jude, nämlich der 1951 remigrierte Alfred Kantorowicz, ausgezeichnet, obwohl der Anteil der Juden in der Zahnärzteschaft zum Zeitpunkt der Machtübernahme immerhin bei rund 10 Prozent lag. Demzufolge vergaben wir als DGZMK die historische Chance, durch die Ehrung fachlich verdienter und politisch entrechteter jüdischer Kollegen unseren eigenen Beitrag zur Wiedergutmachung zu leisten, die Betroffenen in unseren Reihen willkommen zu heißen und sie in unser kollektives Gedächtnis zurückzuholen.
- Ferner muss und will ich die parteipolitische Verortung der Präsidenten der DGZMK im „Dritten Reich“ ansprechen: Insgesamt neun Präsidenten haben das „Dritte Reich“ als Erwachsene erlebt. Diese neun Personen führten die DGZMK und deren Vorgängerorganisation von 1906

bis zum Beginn der 1980er Jahre an. Nur einer dieser neun Präsidenten – Rudolf Naujoks – hatte sich nicht der NSDAP angeschlossen. Vielleicht erklären diese offensichtlichen personellen Kontinuitäten nach 1945 auch den eben angesprochenen Umgang der DGZMK mit Ehrenmitgliedschaften und Ehrenmedaillen.

- Doch nicht nur die Wissenschaftler und Hochschullehrer sind politisch belastet. Die gesamte Zahnärzteschaft hat sich dem NS-Regime angedient: 48 nachweisliche zahnärztliche Kriegsverbrecher, ca. 300 Waffen-SS-Angehörige, darunter ca. 100 KZ-Zahnärzte, und die Hinweise auf Zwangsarbeit auch in zahnärztlichen Haushalten sprechen da eine deutliche Sprache.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sollten uns auch vor dem Versuch hüten, derartige Befunde zu plausibilisieren oder gar zu relativieren, um sie für uns handhabbarer zu machen.

Gleichzeitig bin ich weit davon entfernt, mich moralisch über meine Amtsvorgänger – die früheren DGZMK-Präsidenten – zu erheben oder deren fachliche Lebensleistung in Frage zu stellen. Wer von uns kann sicher behaupten, dass er dem NS-Regime im „Dritten Reich“ Paroli geboten hätte? Ich jedenfalls nicht.

Es geht heutzutage ohnehin längst nicht mehr um persönliche Schuld: Meine Generation trifft keine persönliche Schuld. Umso größer ist unsere gesellschaftliche Verantwortung – als Einzelperson, als wissenschaftliche Fachgesellschaft, als Berufsgruppe ...

Diese Verantwortung ist beträchtlich, denn die Untersuchungen der Arbeitsgruppe von Herrn Groß haben gezeigt, dass das Ausmaß der Verfehlungen und Verstrickungen erheblich größer war als angenommen. Wir können uns also nicht länger herausreden mit dem Argument, dass unsere Berufsgruppe nur für die Mundgesundheit zuständig war und daher kaum in NS-Verbrechenskomplexe verwickelt sein konnte. Das Gegenteil ist wahr: Die Zahnärzteschaft war sozusagen mittendrin, sie war integraler Bestandteil des NS-Systems: Es gab Reichszahnärztführer, Reichsdenkmalführer, Reichsdozentenführer, Gauleiter und Uni-Rektoren aus der Gruppe der Zahnärzte, die für sogenannte „Säuberungen“ und Entrechtungen jüdischer Kollegen verantwortlich waren – sie alle waren wichtige, tragende Akteure und Vertreter des NS-Systems. Es gab Vertreter der nationalsozialistisch orientierten Neuen Deutschen Zahnheilkunde; es gab Zahnärzte, die als NS-Schulungsleiter in der Führerschule in Alt Rhesse fungierten, es gab Leiter von Zahnstationen in den KZs; es gab Kollegen, die den Zahngoldraub an Leichen organisierten; es gab solche, die Zwangssterilisationen propagierten und veranlassten; es gab Zahnärzte, die zu hochdekorierten Angehörigen der Waffen-SS wurden, und es gab solche, die Selektionen an der Rampe durchführten und damit über Leben und Tod entschieden.

Das Traurigste dabei ist, dass die meisten dieser Taten nicht von der NS-Polykratie erzwungen wurden, sondern eigeninitiativ bzw. in voraus-eilem Gehorsam erfolgten. Sie gingen von Zahnärzten aus, die sich linientreu zeigten, bzw. sie erfolgten unter aktiver Beteiligung der organisierten Zahnärzteschaft.

Wie also sind diese Dinge zu bewerten? Ich sitze hier als Roland Frankenberger vor Ihnen, aber ich bin sicher, ich spreche auch für die DGZMK und für das Gros der zahnärztlichen Berufsgruppe:

- Ich bin beschämt, dass wir so lange für die Aufarbeitung unserer Rolle im „Dritten Reich“ gebraucht haben und die politische Dimension der zahnärztlichen Tätigkeit kleingeredet haben – und es macht mich sprachlos, dass wir uns erst 74 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hier versammeln, um über die Verantwortung der Zahnärzteschaft zu sprechen.
- Ich bin beschämt, dass wir nicht früher an der Seite der Opfer und Hinterbliebenen zahnärztlicher Verfehlungen gestanden haben. Ich bitte hiermit alle Opfer und Angehörige nachträglich um Entschuldigung für das erlittene Unrecht und Leid, das ihnen von Zahnärzten auf der persönlichen und institutionellen Ebene zugefügt wurde.
- Ich bitte auch die Bevölkerung um Entschuldigung, dass wir als DGZMK über Jahrzehnte geschichtsvergessen agiert und mögliche institutionelle und personelle Verstrickungen ausgeblendet haben. Ich sage es unmissverständlich: Damit sind wir unserer gesellschaftlichen Verantwortung nicht gerecht geworden.
- Schließlich bitte ich die Nachkommen unserer entrechteten jüdischen Kollegen – immerhin ursprünglich 10 Prozent unserer Berufsgruppe – um Verzeihung dafür, dass wir sie nach 1949 bei unseren zahlreichen Ehrungen und Würdigungen nahezu vollständig ignoriert haben. Wir haben sie damit ein zweites Mal marginalisiert und zu Opfern gemacht – diese Einsicht ist besonders schmerzlich, denn dieser Vorwurf betrifft uns, die Nachkriegsgenerationen, direkt. Unser menschliches Scheitern endete also nicht 1945, sondern setzte sich, kritisch gesprochen, bis in die jüngere Vergangenheit fort.

- Um es auf den Punkt zu bringen: Wir Zahnärzte – und allen voran die Vertreter der Wissenschaft – haben versagt: im „Dritten Reich“ durch politisch angepasstes Verhalten und in den folgenden Jahrzehnten durch Ausblenden und dauerhaftes Wegschauen.

Und damit komme ich zu der Frage, welche Konsequenzen aus den beschriebenen Fakten zu ziehen sind. Bitte haben Sie Verständnis, dass wir noch nicht über alle Konsequenzen entschieden haben. Die Ergebnisse sind auch für uns neu, und vieles muss noch abgestimmt werden. Ich werde daher zunächst Maßnahmen ansprechen, die bereits spruchreif sind, und schließlich auf Aspekte eingehen, die wir derzeit im DGZMK-Vorstand diskutieren:

- Fest steht, dass wir uns hiermit verpflichten, die weitere historische Forschung und Aufarbeitung auch in Zukunft institutionell und finanziell zu unterstützen. Die Aufarbeitung wird mit dem heutigen Tag nicht enden. Der heutige Tag ist vielmehr der Auftakt zu einem neuen öffentlichen Umgang der Zahnärzteschaft mit dem Thema Zahnmedizin und Nationalsozialismus. Wir haben grundlegende Erkenntnisse gewonnen, doch viele Fragen sind noch offen, etwa diejenigen nach dem Umfang der Zwangssterilisationen von Spalträgern, nach dem Umfang der Zwangsarbeit, nach der Rolle von Zahnärztinnen im „Dritten Reich“, nach den Gründen, warum das Gros der geflohenen Zahnärzte nicht remigrierte, nach den Differenzen bei den Karrierechancen und Karrierekontinuitäten in der Nachkriegszeit in Ost und West usw.
- Fest steht weiter, dass wir als Hochschullehrer bzw. als wissenschaftliche Dachgesellschaft im Rahmen unserer Möglichkeiten dafür Sorge tragen werden, dass das Thema Zahnmedizin im Nationalsozialismus bei der Umsetzung der neuen zahnärztlichen Approbationsordnung an den einzelnen universitären Standorten gelehrt wird. Wir müssen unserem Nachwuchs den Blick dafür schärfen, woran man Rassismus und Totalitarismus in den Anfängen erkennt. Das NS-Regime konnte nur eine solche Macht entfalten, weil auch die Professoren und Lehrer – also die vermeintlichen gesellschaftlichen Vorbilder – sich der Partei und ihrer Ideologie angeschlossen, weil diese ihnen beruflichen Status und eine wirtschaftlich attraktive Zukunft versprach. Deshalb tragen wir zahnärztliche Hochschullehrer eine doppelte Verantwortung: Wir wollen nicht nur sicherstellen, dass unsere NS-Geschichte im neuen Querschnittsbereich der zahnärztlichen Approbationsordnung gelehrt wird. Wir Hochschullehrer müssen uns aber auch bewusst sein, dass wir fachliche und moralische Vorbilder für die künftigen Studierendengenerationen sind. Nur wer Verantwortung vorlebt, kann eine verantwortliche Generation von Zahnärztinnen und Zahnärzten heranziehen.
- Fest steht auch, dass wir als DGZMK für die Umbenennung von Preisen, Medaillen, und Institutionen eintreten, die nach neuer Kenntnis nach Nationalsozialisten benannt sind. Für die unter unserem Dach angesiedelte Deutsche Gesellschaft für Zahnerhaltung können wir bereits sagen, dass aus dem bisherigen „Walkhoff-Preis“ der „DGZ-Preis“ werden wird. Die Deutsche Gesellschaft für Funktionslehre und -therapie hat mir ebenfalls signalisiert, dass die „Oskar-Bock-Medaille“ in „DGFDT-Verdienstmedaille“ umbenannt wird. Weitere Namensänderungen werden noch folgen. Wir behalten uns darüber hinaus vor, auch Ehrenpräsidenschaften etc. kritisch zu überprüfen. Hier bitte ich Sie aber um Verständnis, dass diese Entscheidungen in das Ermessen der jeweiligen institutionellen Vorstände gestellt sind und die DGZMK den betreffenden Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen nicht vorgreifen, sondern diese lediglich begleiten kann.
- Wir planen für 2020 im Rahmen des Deutschen Zahnärztetages – also 75 Jahre nach Kriegsende – einen Hauptvortrag zum Thema Zahnmedizin und NS-Vergangenheit in das wissenschaftliche Hauptprogramm aufzunehmen.
- Wir möchten dort eine Gedenkveranstaltung mit öffentlicher Erklärung abhalten, zu der wir führende Vertreter der israelischen Zahnmedizin einladen.
- Herr Prof. Groß wird auf dem Deutschen Zahnärztetag sein „Personenlexikon der Zahnärzte im Dritten Reich“ vorstellen
- Und wir wollen einen DGZMK-Preis zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus in der Zahnheilkunde etablieren, der erstmalig beim Deutschen Zahnärztetag verliehen werden soll und den Namen „Hans-Türkheim-Preis“ bekommen soll.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie sehen, wir haben uns einiges vorgenommen – wir werden in den nächsten Monaten über weitere Schritte beraten und dabei auch die Reaktionen der Presse und der Öffentlichkeit aufmerksam verfolgen und aufgreifen. Und wir werden wie angekündigt in 2020 noch einmal auf das Thema zurückkommen. Bitte nehmen Sie mich beim Wort. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.